

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhöl in Hachenburg.

Nr. 20

Erscheint an allen Werktagen.
Zugangspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 25. Januar 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. Januar. Im Westen nehmen die Unsern bei Neuville eine der vordersten feindlichen Stellungen. Auch in den Argonnen gelangen die Unsern weiter vorwärts. — Am 23. Januar werfen die österreichisch-ungarischen Truppen die Russen aus mehreren festen Positionen. Die Waffentreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. — Die Adriafronten Antivari und Dulsigno werden besetzt. 1500 Serben ergeben sich an der Nordostfront von Montenegro.

24. Januar. Unsere Fluggeschwader belegen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front im Westen mit Bomben. — Im Osten schießt unsere Artillerie nördlich von Danaburg einen feindlichen Eisenbahnzug in Brand.

Havre und Lyon.

(Von unserem Berliner CB.-Mitarbeiter.)

Das republikanische Frankreich scheint im Rate des Viererbundes dazu aussersehen zu sein, die obdachlos gewordenen Monarchen seiner Gefolgschaft gütlich aufzunehmen. Seit den Schreckentagen von Antwerpen hat König Albert von Belgien in Le Havre sein Lager aufgeschlagen, und mit ihm seine Regierung, von der man sagen muß, daß sie den Anschein der Untätigkeit ganz geschickt zu vermeiden weiß. Von Zeit zu Zeit läßt sie immer wieder einmal etwas von sich hören, und zuletzt konnte die Welt sogar staunend vernehmen, daß das Kollegium um drei Mitglieder verstärkt werden mußte, weil man alle Parteien und Richtungen des Volkes im Kabinett vertreten haben wollte. Dazu kam in diesen Tagen noch der Wechsel im Ministerium des Äußern, der den früheren Gesandten in Berlin an eine maßgebende Stelle brachte, einen Mann, der vor dem Kriege für die verderbliche Richtung der Entente-Politik ein sehr scharfes Auge hatte. Ob in diesen auffälligen Maßnahmen Vorbereitungen für Entschlüsse erblickt werden dürfen, mit denen König Albert vielleicht innerlich beschäftigt ist, kann einstweilen niemand wissen; aus der Tatsache allein, daß er das Londoner Abkommen weder im Jahre 1914 noch im Jahre 1915, als Italien und Japan sich ihm angeschlossen, unterzeichnet hat, lassen sich zwingende Folgerungen noch nicht ziehen. Immerhin wird sich von den Männern, die in Havre ihr Quartier aufschlagen mußten, wohl behaupten lassen, daß sie kaum noch die Hoffnung hegen werden, gegen den Willen des deutschen Siegers jemals wieder in ihre Heimat zurückkehren zu können. Sie werden das harte Brot der Verbannung so lange essen müssen, bis sie sich als befestigt erkennen und unterwerfen werden.

Für einen zweiten monarchischen Flüchtlings ist an der französischen Kanalküste offenbar kein Platz mehr vorhanden; deshalb hat die Pariser Regierung dem Exilanten von Montenegro mit seinen Damen die Seidenstadt Lyon zum Aufenthalt angewiesen. Der alte Mann hat sich auf italienischem Boden, den er in Brindisi betrat, nicht lange aufgehalten. Schweigend zieht er in die Fremde und überläßt es seinem neuen Ministerpräsidenten, Erklärungen darüber abzugeben, was sich in den letzten Tagen im Lande der Schwarzen Berge abgespielt hat. Hat er Verrat begangen oder ist er verraten worden, hat er den Feind überlistet oder ist er überlistet worden? Die Presse des Viererbundes hatte ihn, als seine bedingungslose Kapitulation ruckbar wurde, in der ihr so gut zu Gesicht stehenden robusten Art und Weise moralisch totgeschlagen; Verständnis dafür, daß ein Monarch sein Volk nicht bis zum letzten Blutstropfen für fremde Interessen hinopfern will, war bei ihr natürlich nicht zu finden. Jetzt hält sie sich vorsichtig zurück; bei ihr herrscht über einen reinigen Sünden nicht mehr Freude als über zehn Gerechte. Noch kann sie es Nikita nicht verzeihen, daß er ihre Sache so schrecklich bloßgestellt hat. Aber dies muß man sich im hohen Kriegsrate des Viererbundes erst darüber einigen, welches Märchen man offiziell zum Gebrauch für die Nichtwissenden stützen soll, um aus dem morisch gewordenen Sturmhauch der russisch-italienischen Völkchenpolitik noch so viel Kapital schlagen zu können, wie die Umstände es nur gestatten. Vielleicht haben wirklich die montenegrinischen Frauen am Königschofe, von denen es schon in Friedenszeiten immer hieß, daß sie die Hosen anhätten, den alten Herrn im letzten Augenblick von dem Übertritt zu Österreich-Ungarn zurückgerissen; vielleicht haben sie darin bei diesem oder jenem Heerführer wirksame Unterstützung gefunden, und auch serbische Herzhaltungen mögen bei der plötzlichen Sinnesänderung des Königs ihre Rolle gespielt haben. Daß er es dagegen bei dem Friedensangebot an General v. Kowetz von vornherein auf eine hinterlistige Täuschung des Feindes abgesehen haben sollte, will uns wenig glaubhaft erscheinen. Die Österreicher kennen Art und Wesen dieses Mannes aus mehr als halbhundertjährigem Umgang ganz genau. Sie hätten das Angebot bedingungsloser Unterwerfung nicht

ernst genommen, wenn es diese Bewertung nicht verdient hätte. In Wirklichkeit sind ja auch die Verhandlungen über die Waffentreckung in Cetinje fortgeführt und abgeschlossen worden, und die Entwaffnung des Volkes wird ohne Störung durchgeführt. Soll es jetzt ohne Friedensverhandlungen mit Montenegro zu Ende gehen, nun, dann ist dem kleinen Lande eben nicht zu helfen. Schon sind seine beiden Hafenplätze von den Österreichern besetzt, und Bodgoria und Skutari werden auch bald die schwarz-gelbe Flagge in ihren Mauern wehen sehen. Dann wird eben Montenegro das Schicksal Serbiens auch bis zum letzten Akte des Dramas teilen. Und soll König Nikita für seine alten Tage nicht in Cetinje bleiben dürfen, sondern durchaus in der Helbenpose eines unbeweglichen Charakters sein schicksalreiches Leben in Lyon beschließen — den Österreichern kann es recht sein. Nach der Einnahme des Lovtischen werden sie ja doch auch in Nordalbanien ganze Arbeit machen wollen, und damit werden sie schließlich auch ohne den Herrn der Schwarzen Berge fertig werden. Schlimmstenfalls sind sie um eine Vorkamerführung reicher geworden; den Nutzen davon wird ganz gewiß der Viererband nicht haben.

In Lyon wird König Nikita einstweilen von seinen Kriegs- und Reisebegleitern ausruhen können. Vielleicht leistet König Peter von Serbien ihm dabei bald Gesellschaft, von dem man immer noch nicht recht weiß, wo er jetzt eigentlich seine müden Glieder ausgestreckt hat. Für ihn wird in Frankreich schließlich auch noch ein Plätzchen zu finden sein. Schlimm würde es erst werden, wenn außer ihnen und dem König der Belgier noch andere gekrönte Häupter um Unterkunft bitten müßten. Die Aufnahmefähigkeit der Republik hat wohl doch ihre Grenzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Deutsche Bank hat bisher den Zahlungsdienst an deutsche und österreichische Kriegs- und Zivilgefangene in Russland vermittelt. Die Bank wird von jetzt ab auch die Zahlungen an Kriegs- und Zivilgefangene in England und Italien übernehmen. In England wird die Londoner Filiale der Deutschen Bank mit Erlaubnis der englischen Regierung den Zahlungsdienst vermitteln und auch in Italien hat sich eine große und angesehene Bank zur Ausführung der Zahlungen an österreichisch-ungarische Gefangene bereit erklärt. In Frankreich ist der Deutschen Bank die Vermittlung durch Banken leider nicht ermöglicht worden und man bleibt hier auf den postalistischen Weg angewiesen, den die Deutsche Bank durch besonders getroffene Einrichtungen erheblich zu beschleunigen hofft. Entsprechende Formulare sind an allen Geschäftsstellen der Bank zu haben.

+ Zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn und zur Erörterung der Bedingungen und Voraussetzungen für den Verkehr, namentlich auch mit der Türkei und Bulgarien, wird ein wirtschaftspolitisches, allwöchentlich erscheinendes Organ mit dem Titel „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte“ erscheinen, in welchem die Anschauungen aller Interessenten zu Worte gelangen sollen. Die Zeitschrift soll von Anfang Februar an allwöchentlich herausgegeben werden, und zwar ist Herausgeber für Deutschland Geheimrat Dr. Baasche, für Österreich Geheimrat Rat Erzelsens Ezner und für Ungarn Hofrat Engel.

China.

+ Aus Peking berichten englische Korrespondenten, die monarchistische Bewegung stände auf schwachen Füßen. Nur einige amtliche Personen, die daran interessiert seien, unterstützten sie, während viele insgeheim dagegen arbeiteten. Einige von Juanschkais besten Freunden hätten ihn im Stich gelassen, da sie mit seinem Vorgehen nicht einverstanden gewesen seien. Der japanische Gesandte in Peking teilte nach den gleichen Quellen seiner Regierung mit, daß die chinesische Regierung amtlich einen Aufschub der Errichtung der Monarchie bekannt machte, da die inneren Unruhen eine Änderung des ursprünglichen Planes, die Monarchie zu Anfang Februar zu proklamieren, notwendig machten.

Aus In- und Ausland.

Weimar, 24. Jan. Dem voraussichtlich schon in kurzer Zeit zu einer außerordentlichen Tagung zusammen tretenden Landtag des Großherzogtums Sachsen wird auch eine Regierungsvorlage über die Erhebung eines Zuschlages zur Staatseinkommensteuer zugehen. Wie verlautet, soll es sich um eine Erhöhung bis 25% handeln.

Amsterdam, 24. Jan. Der deutsche Gesandte von Kahlmann hat dem Minister des Äußern im Namen seiner Regierung 5000 Mark für die Opfer der Wasserkatastrophe überreicht.

Bukarest, 24. Jan. Der deutsche Gesandte Freiherr von dem Bussche ist hier eingetroffen.

Bukarest, 24. Jan. „Dimineata“ meldet aus Odessa: Prinzessin Wassiljtschik, die bekanntlich in Russland eifrig für einen Separatfrieden agitierte, wurde aus der Reihe der

Sofdamen ausgeschlossen. Das Oberhofmeisteramt des Zaren gibt diese Meldung der Öffentlichkeit bekannt.

Gisors, 24. Jan. Graf Brelle de la Riepe, ein belgischer Untertan, wurde auf Anordnung der belgischen Militärbehörde in Calais verhaftet. Er wird beschuldigt, Verrätereien im Betrage von mehreren Millionen begangen zu haben.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 25. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patrouillen, die an einzelnen Stellen in die stark zerstörten Gräben des Gegners eindringen, stellten große Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbeuteten vier Minenwerfer. Der Templersturm und die Kathedrale in Nieuport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt. Westlich von Neuville griffen unsere Truppen im Anschluß an erfolgreiche Minensprengungen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten 3 Maschinengewehre und machten über 100 Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen kamen über klägliche Anfänge nicht hinaus. Nur einzelne beherzte Leute verließen ihre Gräben; sie wurden niedergeschossen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen von Nancy und den dortigen Flughafen, sowie die Fabriken von Vaccarat an.

Ein französischer Doppelschiff fiel bei St. Venrit (nordwestlich von Thiaucourt) mit seinen Insassen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkan Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 24. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitt von Lastra und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombon-Gange wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Gestern Abend haben wir Skutari besetzt. Einige tausend Serben, die die Besatzung des Platzes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück.

Aber dies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Niksic, Danilovgrad und Podgoritza eingerückt.

Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimkehren zu können.

Anderenorts zog der weitaus größte Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor.

Die Bevölkerung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Feierlichkeit. Ausschreitungen, wie sie beispielsweise in Podgoritza vorgekommen waren, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Der Heldenkampf unserer Kameruner.

Gouverneur Ebermeyer auf spanischem Gebiet?

Englische und französische Berichte behaupten einstimmig, daß der deutsche Widerstand in Kamerun vollständig gebrochen sei und daß die letzten deutschen Abteilungen versuchen, sich nach Spanisch-Guinea durchzuschlagen. Der deutsche Gouverneur Ebermeyer und der

deutsche Kommandant Oberst Zimmermann hatten mit ihren Kolonnen Spanisch-Guinea bereits erreicht.
Treffen diese Nachrichten zu, so dürfte man bald eine deutsche oder spanische amtliche Meldung erwarten. Angeblich wollen, falls die spanischen Behörden die deutschen Truppen nicht zu internieren vermögen, die Engländer und Franzosen den Kampf auf spanischem Gebiet fortsetzen. Aus den sehr verworrenen Nachrichten geht hervor, daß die Deutschen trotz der vielfachen numerischen Überlegenheit und der schweren Artillerie des Feindes heldenmütigen Widerstand leisteten. Die Absicht der Angreifer, die in verschiedenen Kolonnen konzentrisch vorrückten, die Deutschen völlig einzukreisen, muß als mißlungen betrachtet werden.

Eilige Rüstungen in Valona.

Die Italiener sind seit der Niederwerfung der Montenegriner in schwerster Sorge um ihre Stellung in Valona. Über Athen wird gemeldet:
Die italienischen Befehlshaber in Valona haben seit der Eroberung des Lovitischen und Cetinjes vollständig den Kopf verloren. Tag und Nacht werden fieberhaft Vorbereitungen für Truppennachschübe aus Italien getroffen, rings um die Stadt herum werden Erdbefestigungen angelegt.
Die allgemeine Verärgerung wird dadurch gesteigert, daß sich unter den nordalbanischen Stämmen immer mehr die Neigung kundgibt, zusammen mit den Österreichern die Italiener und Serben zu vertreiben.

Die Serben auf Korfu.

„Daily Chronicle“ erzählt aus Korfu, daß der serbischen Regierung das Achilleion zu entlegen ist, weshalb sie sich in der Stadt Korfu niederlassen wird. Das Achilleion wird von König Peter oder Kronprinz Alexander bewohnt werden. Täglich werden zahlreiche Serben ausgeschickt. Die Flüchtlinge leiden am meisten unter Erschöpfung. Die Franzosen verlagern sie mit neuen Ausrüstungsgegenständen, sobald sie sich von den durchgemachten Strapazen erholt haben.

Auf eine Wirtin gestoßen.

In Bliffingen sind an Bord der „Prinzess Juliana“ der Kapitän und fünfzehn Mann von der Besatzung des Dampfers „Apollo“ von der königlich niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft eingetroffen. Die „Apollo“ ist auf der Fahrt vom Mittelmeer nach Amsterdam in der Nähe des englischen Feuerschiffes „Galliopter“ auf eine Wirtin gestoßen und in einer Viertelstunde gesunken. Der Steuermann und zwei Mann von der Besatzung sind ertrunken.

Saloniki, 24. Januar.

Ein deutsches Unterseeboot hat einen englischen Frachtdampfer torpediert, welcher darauf strandete; die Besatzung ist angeblich vollständig gerettet. — Wie aus London gemeldet wird, wurde der englische Dampfer „Trematon“ versenkt.

Kleine Kriegspost.

London, 24. Jan. Der Stab des Munitionsministeriums wurde durch hundert höhere Beamte verstärkt und außerdem das Londoner Hotel Metropoli gemietet, wo 500 Bureaus eingerichtet wurden. Seit Anfang Januar hat man 75000 weibliche Arbeiter in den Munitionsfabriken angestellt.

Bern, 24. Jan. In die französische Fremdenlegion haben sich 8000 Schweizer anwerben lassen, von denen bis jetzt 3000 gefallen sind.

Genf, 24. Jan. Römische Blätter behaupten, daß die Italiener 10000 Mann Truppen in Albanien wieder einschifften, um angeblich die montenegrinischen Streitkräfte zu verstärken.

Büch, 24. Jan. Die belgische Regierung beabsichtigt, alle Männer bis zum Alter von 40 Jahren, die sich in neutralen Ländern, sowie in den Ländern des Bierverbandes aufhalten, unter die Fahnen zu rufen.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

12) Rachdud verboten.

„Seine Gattin hat mich gereizt, dafür muß er sterben“, küßte er ihr ins Ohr.
„Dafür?“ Das Entsetzen stand in ihren Augen.
„Jawohl, Madame.“
„Sie haben kein Recht, ihn zu morden.“ Angstvoll umflammte Regine den Arm des Franzosen. „Sie werden es nicht tun! Sie dürfen es nicht!“
Seine Augen ruhten spöttisch auf ihr. „Ich darf nicht, Madame? Gewiß darf ich, und das Recht dazu gebi ich mir selbst. Er wird erschossen.“
Ein qualvolles Achzen kam aus ihrer Brust. „Was kann ich tun, um ihn zu retten?“
In Flamangs Augen glitzte es auf wie im Triumph. „Jetzt war sie, wo er sie haben wollte.“
„Jetzt dürfte es zu spät sein“, sagte er mit verstelltem Bedauern. „Sie hätten sich eher bestimmen sollen, sein Leben zu verwerfen.“
Verzweifelt rang Regine die Hände. „Er muß sterben um mein Wohl!“
„Wozu diese Komödie, Madame! Es lag in Ihrer Hand, den Gatten zu retten und ihm alle Unannehmlichkeiten zu ersparen. Sie zogen es vor, auf Ihrem Eigennutz zu beharren, nun fragen Sie auch die Folgen!“
„Er darf nicht sterben“, zitterte es von ihren Lippen. „Sie können es verhindern.“
„Hier!“ — sie warf sich vor ihm auf die Knie, „lege ich vor Ihnen auf meinen Knien und flehe Sie an, retten Sie ihn, und ich will Ihrer immer in Dankbarkeit gedenken!“
Er betrachtete die vor ihm Knieende mit einem spöttischen Lächeln. Eigentlich war dieses Weib in ihrem rührenden Bitten doch recht schön. Diese flehende auf ihn gerichteten Augen gefielen ihm, und die Erinnerung an eine längst vergangene Zeit lag in ihm auf. Schon einmal hatte der Blick dieser Augen so heiß bittend in den seinen geruht. Auch damals hatte er sich voll Rührung gewandt.
„Und wenn ich das Unmögliche nun wirklich möglich machte, Madame, was ist mein Lohn?“
Sie schauderte zusammen, und der Kopf sank ihr schwer auf die Brust.

Bukarest, 24. Jan. Der serbische Generalkonsul General Putnik ist auf Korfu, wo er mit der serbischen Regierung eingetroffen war, gestorben. Er war schon lange leidend und ließ sich im Felde in einer Sänfte tragen.

Sofia, 24. Jan. Eine neue deutsche Sanitätsmission von zwanzig Schwestern ist in Sofia angekommen.

Sofia, 24. Jan. Auf deutschen Wunsch nahmen die Bulgaren die Städte und Bezirke Brigen, Djakowa, Pristina, Krusowah, Kuprja, Pzorewah und Prohupke, welche bisher von den Deutschen besetzt waren, in ihre Verwaltung.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
friedensapostel auf Reisen.

Frankfurt a. M., 24. Januar.

Nachdem es eine Weile ganz still geworden war, gibt die Nordische Friedensexpedition jetzt wieder ein Lebenszeichen von sich. Ihr ständiger Arbeitsausschuß von 26 Mitgliedern kam aus Holland in Kopenhagen an und reiste gestern nach Stockholm weiter. Dort sollen mit Delegierten der skandinavischen Friedensvereine Besprechungen über Friedensanbahnung und Friedensbedingungen stattfinden. Wenn man einer von der Frankf. Ztg. verbreiteten Meldung glauben darf, stände das Wiedererscheinen Nordis, der nach Amerika zurückgekehrt war, in Aussicht und zwar soll mit ihm der frühere Staatssekretär Bryan nach Europa kommen. Bisher haben sich die mehrmals aufgetauchten Nachrichten von einer Europareise Bryans nicht bewahrheitet.

Die montenegrinische Sphinx.

Wien, 24. Januar.

Die im Ententeisole stehenden montenegrinischen Konsuln und andere „Hilfskräfte“ sind frampshaft bemüht, die Unterwerfung Montenegros aus der Weltgeschichte auszuredieren. Der Eindruck war offenbar gar zu peinlich, und sover sichert der montenegrinische Generalkonsul in London dreist und unverzagt, daß „Montenegro niemals kapituliert hat und auch mit Österreich keine Friedensunterhandlungen geführt hätte“. Hilf, was helfen kann — vielleicht kann die eiserne Stirne noch retten! In Wirklichkeit sind die Unterwerfungsprotokolle von den Bevollmächtigten bereits unterzeichnet, die Unterwerfung und Waffenlieferung macht gleichmäßige Fortschritte, und die österreichischen Kolonnen befinden sich, nachdem sie Antivari, Dulcigno, Shutori, Niksic und Podgoritza besetzt, in weiterem friedlichen Vorbringen. Man kann daraus ersehen, wie es mit dem frechen Schwindel des Londoner Ehrenmannes in Wirklichkeit bestellt ist. Die Österreicher erklären vielmehr ausdrücklich, daß sie die Unterwerfung ohne unnötige Härten und Demütigung der Montenegriner durchzuführen, den Offizieren die Portepees lassen und so recht gute Wirkungen erzielen. Bemerkenswert ist übrigens, daß zuverlässige Nachrichten über König Niksas Aufenthalt immer noch fehlen. Er soll zwar in Rom vom königlichen Schwelgerevater begrüßt worden sein und sich auf der Fahrt nach Venedig befinden, aber bombastischer scheint das doch nicht zu sein. Italienische Blätter schildern die Mühsole des Königs auf der Flucht aus Montenegro. Die Reise von Skutari nach San Giovanni di Medua habe der König unter großen Mühigkeiten zurückgelegt, teils zu Pferde, teils auf einem kleinen unbequemen Wagen und teils zu Fuß. Nun warten wir ab, ob nicht auch hier sich wieder Überraschungen einstellen.

Mr. Asquith in Nöten.

London, 24. Januar.

Wie bestimmt verlautet, hat sich Asquith gegenüber der Arbeiterabordnung, die er letzte Woche empfangen hat, ausdrücklich in bestimmtester Weise verpflichtet, die in der vorliegenden Dienstpflichtbill enthaltenen Maßregeln künftig nicht zu erweitern, weder würde der Dienstzwang während des Krieges auf die Verheirateten anzuwenden, noch die

Dienstpflicht nach dem Kriege fortgesetzt werden. Er könne, sagte Asquith den Arbeiterführern, natürlich nicht vorher sagen, was etwa eine künftige Regierung vorschlagen werde, aber er selbst werde an derartigen Plänen keinen Anteil nehmen; wer später eine erweiterte Dienstpflicht wolle, müsse seine Stelle einnehmen.

Die Geister, die Herr Asquith rief, wird England wohl nie wieder lösen werden. Es ist geradezu kindlich, eine allgemeine Wehrpflicht nur für die Dauer eines Krieges einzuführen zu wollen. Herr Asquith bereitet offenbar schon sachte seinen Rückzug vor.

Die britische Vergewaltigung der Neutralen.

Stockholm, 24. Januar.

Die angekündigte verschärfte Blockade macht auch die Neutralen schon scharf und hat zunächst Schweden bewegen, die Vereinigten Staaten zu veranlassen, sich einem Protest gegen England und gegen die Einmischung Englands in den Postverkehr anzuschließen. Amerika scheint indes nicht recht zu wollen — es hat sich auf die schwedische Anregung diplomatisch geäußert und will zunächst die Frage „in Erwägung ziehen“. Man kennt das ja zur Genüge.

Wünsche der „geeinigten Sozialisten“.

Genf, 24. Januar.

Die geeinigten Sozialisten der französischen Kammer haben einen Antrag eingebracht, dahingehend, daß eine Abordnung von 44 Mitgliedern, die monatlich wechseln unter den kämpfenden Truppen weilen soll; ohne in die militärischen Anordnungen einzugreifen, sollen sie das Reg. haben, auf ihre Gefahr die ganze Front, auch die Feuerlinie zu bereisen.

Mit anderen Worten: Einfache Abgeordnete als militärische Oberkontrolleure! Dieser Antrag klingt so, als hätte die „geeinigten Sozialisten“ ihn vom — Genossen Liebknecht ausarbeiten lassen.

Ein Japaner über den Endsieg.

Newyork, 24. Januar.

Das Blatt „Yamato Shimbun“, eine führende Tageszeitung in Tokio, erklärt in einer Reihe von Artikeln, daß der Verlauf des Krieges das japanische Volk vollständig enttäuscht hat, welches erwartete, daß der Kampf innerhalb einiger Monate vorüber sein würde. Obgleich Japan Mitglied des großen Bündnisses ist, erklärt der Chefredakteur des „Yamato“ offen, daß die Ententemächte diesen Krieg verlieren, und sagt, daß selbst wenn der Konflikt entschieden enden sollte, Japan und England nicht imstande sein werden, in freundschaftlichen Beziehungen zu verbleiben. Auch in anderen Tokioer Blättern von Rang wird mit großer Erbitterung gegen das englisch-japanische Bündnis Stellung genommen. Und es ist bezeichnend, daß sich keine amtliche Stimme für England erhebt. „Yamato“ veröffentlicht auch dem eine Kundfrage, an der viele hervorragende Persönlichkeiten sich beteiligt haben. Als erster äußert sich der Präsident des Abgeordnetenhauses Shimada in einem vorsichtigen Aufsatze, dessen Hauptpunkt ist, daß der Krieg zu Japan Gunsten enden dürfte, weil er die europäischen Mächte schwächen wird.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 26. Januar.

Sonnenaufgang	7 ⁵⁵	Monduntergang	9 ¹¹
Sonnenuntergang	4 ²⁰	Mondaufgang	—

Vom Weltkrieg 1915.

26. 1. Mehrere englische Stützpunkte am Kanal in La Vasse erobert; die Engländer erleiden blutige Verluste — Siegreiche Kämpfe bei Boclamer und in den Karpaten.

1781 Dichter Ludwig Achim v. Arnim geb. — 1823 Mediziner Edward Jenner, Entdecker der Schutzpockenimpfung, gest. — 18 Opernsängerin Wilhelmine Schröder-Devrient gest. — 1878 Biolog und Anatom Ernst Heinrich Weber gest.

□ Die Versorgung mit Butter. Zur Erleichterung der Verbesserung unserer Butterverförmung sind in einem

sein Leben zu retten, das Vaterland verriet.“
Ruhig, ohne mit einer Wimper zu zucken, drückte Flamang auf die elektrische Klingel. Sofort trat einer der französischen Soldaten ein.

„Bereitet alles vor, der Mann da drüben im Saalium wird sofort erschossen! Befehl Flamang in Person Kommandanten.“

Der Soldat legte die Hand an das Rappi und wollte sich entfernen, da stürzte Regine vor.

„Ich kann es nicht! Ich kann es nicht! Warten Sie noch wenige Minuten, lassen Sie mir noch kurze Zeit Überlegung — nur zwei Minuten!“

„Nein! Der Mann wird erschossen!“
„Nur einige Sekunden, ich flehe Sie an, nur ein Sekunden!“

„Gut, Madame!“ Er ließ den Soldaten abtreten, dem Bedienten weitere Befehle abzuwarten. Dann wandte er sich wieder an Regine.

„Nun? Die Zeit drängt. Wollen Sie?“
Vor ihren Augen verschwamm alles in ein blutiges Meer. Schon öffnete sie die Lippen zu dem entsetzlichen „Ja“, da war es ihr, als hörte sie wie aus einer wirklich weiten Ferne den Gesang der Soldaten: „O Vaterland, magst ruhig sein!“

„Nein“, und abermals neigte sie den Kopf. Sie konnte nicht so elend an ihrem Vaterlande handeln. Aberwältigt von innerer Aufregung sank sie in die Arme Gottes, du allmächtiger, allgütiger Gott, steh mir bei!

Ein Gefühl des Unbehagens schlich über Flamang. Unwillig trat er vor sie hin.

„Ich sehe, Madame, wir kommen zu keinem Resultat. Ich bin es nicht gewohnt, mich hinhalten zu lassen. Hören Sie denn, was ich Ihnen jetzt sage und — mein Sie wohl — das ist mein fester Entschluß. Ich will in Münsterwald bleiben, ich werde meinen Willen durchsetzen, auch wenn Sie bei Ihrem kindischen Trotz verharren. Weigern Sie sich, meinen Wunsch zu erfüllen, so ist das Leben Ihres Gatten heute noch verurteilt. Mit den anderen Insassen, Madame, werden meine Leute schon schnell fest werden. Verstecke werden wir hier, auch ohne Ihre gütliche Mithilfe finden.“

Regine starrte den Sprecher an. Alles Blut war aus ihrem Antlitz gewichen.

„Das ist Ihr Ernst?“

Fortsetzung folgt

erlaß des preussischen Ministers des Innern an die Verwaltungspräsidenten. Maßnahmen angeordnet worden, die hoffentlich dazu beitragen werden, die hervorgerufenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiete der Butterversorgung sind lediglich ergänzender Natur und verfolgen nur den Zweck, die Notstände in solchen Bezirken, die in Friedenszeiten hauptsächlich mit Auslandsbutter versorgt wurden oder denen aus sonstigen mit dem Kriege zusammenhängenden Gründen die zur Ernährung ihrer Bevölkerung unentbehrlichen Buttermengen im freien Verkehr nicht zugesichert werden können, abzuwehren. Die Lieferung der Butter an diese notleidenden Bezirke liegt der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin ob. Weisung darüber, an welche Stellen die Butter abzugeben ist und in welchen Mengen, erhält die Zentraleinkaufsgesellschaft von dem Reichsfinanzminister. Als vorläufige Grundlage der Verteilung ist von der Zentraleinkaufsgesellschaft ein vom Butterverteilungsbeirat und dem Reichsfinanzminister genehmigter Verteilungsplan aufgestellt worden. Eine regelmäßige Buttermenge soll an folgende Bezirke erfolgen: Bezirk des Verbandes Groß-Berlin, die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Hannover, Hessen-Nassau, Westfalen und Rheinprovinz. Bei Verteilung der Butter sollen vorzugsweise solche Gemeinden berücksichtigt werden, die eine Regelung des Butter- bzw. Fettverbrauchs mit Sperrkarten über höchstens 125 Gramm Butter allein bzw. 250 Gramm Streichfett aller Art durchgeführt haben. Bei der Stellungnahme des Butterverteilungsbeirats zur Frage der Butter- bzw. Fettkarten ist zu erwarten, daß späterhin überhaupt nur noch Gemeinden, die dieser Voraussetzung genügt haben, Butter von der Zentraleinkaufsgesellschaft zugewiesen erhalten werden. Die Gemeinden müssen daher die Einführung des Kartensystems rechtzeitig vorbereiten.

Sachsenburg, 25. Jan. (Volksbildungsverein.) Am nächsten Montag, den 31. Januar, abends 8 Uhr veranstaltet der hiesige Volksbildungsverein seinen 2. Volksabend. Derselbe findet in der „Westendhalle“ statt. Herr Direktor Becker, Frankfurt a. Main, wird einen Lichtbildervortrag über Ägypten und den Suezkanal halten. Da die Entscheidung des gegenwärtigen Weltkrieges am Suezkanal fallen dürfte, wird der Vortrag bei allen Bevölkerungsschichten lebhaftem Interesse begegnen, zumal die lokalen Verhältnisse durch vorzügliche Lichtbilder veranschaulicht werden.

Postamtliches. Wie uns das Postamt mitteilt, ist am 27. ds. Mts. (Kaisers Geburtstag) der Schalter auch von 5—6 Uhr nachmittags geöffnet.

Zur Ueberführung gefallener Helden teilt das Stellvertretende Generalkommando Frankfurt a. M. mit: Es liegt Veranlassung vor, diejenigen Personen, welche die Leichen ihrer Angehörigen vom Kriegsschauplatz nach der Heimat zu überführen wünschen, vor der Ausbeutung durch minderwertige Firmen zu warnen. Es steht fest, daß einzelne unzuverlässige Persönlichkeiten sich unter Vorpiegelung großer Kostenverminderung an die Angehörigen Gefallener herandrängen, um Aufträge zu erhalten und hierbei auch nicht vor wissentlich unzuverlässigen Angaben zurückzusehen. Es liegen Fälle vor, in denen angegeben wurde, daß die Ausrüstung der Leiche an Ort und Stelle durch ein Familienmitglied bzw. durch einen Freund unnötig sei, hierdurch würden Reisekosten erspart. Fälle, in denen die Gesamtkosten viel zu niedrig veranschlagt waren oder behauptet wurde, bei Inanspruchnahme einer Beerdigungsanstalt fänden die Gesuche schnellere Erledigung. Allen Hinterbliebenen, welche eine Ueberführung beabsichtigen, wird somit dringende Vorwarnung bei der Prüfung der an sie herantretenden Anerbietungen angetragen und empfohlen, sich in allen Fällen an das Stellvertretende Generalkommando zu wenden.

Aus Nassau, 24. Jan. Zur Hebung der Fischerei wurden kürzlich in öffentlichen Gewässern ausgelegt: in die Lahn bei Runkel 500 Regenbogenforellen-Seglinge, bei Hünfeld ebenfalls 1000 Süß-Regenbogenforellen-Seglinge, in den Elbbach bei Niederhadamar 500 Stück ebensolche. Diese ausgelegten Fische sind aus dem Laich von naturalisierten und akklimatisierten Regenbogenforellen in der Fischzuchtanstalt in Welschnedorf gezogen.

Siegershausen, 24. Jan. Die Sammlung der Kriegsspende beim Eisenbahnverein Siegershausen und Umgegend betrug den Monat Januar die hübsche Summe von 169,22 Mk. Die Gesamtsumme beträgt bis jetzt 1879,32 Mk.

Limburg, 24. Jan. Bei den Nachprüfungen der Getreidevorratshebungen im Kreise Limburg hat sich herausgestellt, daß einzelne Landwirte trotz der schweren Strafbestrafungen sich zu Verheimlichungen von Getreide- und Mehlvorräten hinreißen ließen. Es wurden nicht nur in Scheunen, Ställen, Wohnungen, sondern auch in Betten Getreidemengen vorgefunden. Die Schuldigen werden zur Rechenschaft gezogen.

Nah und fern.

Verstecktes Schweinschmalz. Einbrecher statteten in einer der letzten Nächte einem Fleischermeister in Bielefeld einen Besuch ab, bei dem ihnen für etwa 2000 Mark Ware in die Hände fiel. Nicht mitgehen ließen die Diebe, wie bei der polizeilichen Untersuchung festgestellt werden konnte, gegen fünf Zentner Schweinschmalz, das wohlverwahrt in einem vom Verkaufsraum abgelegenen Räume lag. Die zuständigen Behörden stellten jetzt fest, ob das von den Dieben verschmähte Schmalz dem Verkauf bis zu einer etwaigen Wiederanhebung der Höchstpreise entzogen werden sollte trotz der Verordnungen, die ein derartiges Gebahren unter strenge Strafen stellen. Der Einbruch wird daher möglicherweise für den Bestohlenen noch ein unangenehmes Nachspiel haben.

Vorsicht bei verzinsten Kesseln. Als Ersatz für die beschlagnahmten Kupferkessel werden jetzt vielfach verzinsten Kessel gehandelt. — Der Reichspräsident an Stant-

furt a. O. macht aus diesem Anlaß darauf aufmerksam, daß Nahrungsmittel in diesen Kesseln nicht zubereitet werden dürfen, da Sied in Lösung geht und damit gesundheitsschädigend wirkt. Da verzinsten Kessel zurzeit im Handel nicht zu haben sind, können für die Zubereitung von Nahrungsmitteln nur Emailkessel in Frage kommen.

Wie eine englische Prisoner-Mannschaft ausrückte. Der Viermaster „Alonso“ aus Sandefjord mit Balfischöl nach Südafrika, traf an der norwegischen Küste ein und ging nahe bei Kalesund vor Anker. An Bord befanden sich ein Offizier und fünf Matrosen als englische Prisoner-Mannschaft. Der Kapitän des „Alonso“ erklärte, er habe das Schiff, unterstützt vom furchtbaren Unwetter der letzten Tage, absichtlich nach Norwegen geführt und so die Prisoner-Mannschaft gerettet. Der Torpedojäger „Draug“ ging zur Verwundung der englischen Seeleute an den Ankerplatz des „Alonso“ ab.

Großes Eisenbahnunglück in Norditalien. Auf der Linie Florenz—Bologna ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Der Schnellzug, der von Florenz abgefahren war, stieß auf dem Bahnhof von Biadene di Salvaro (Provinz Bologna) mit einem dort haltenden Güterzug zusammen. Man spricht von vielen Verwundeten und sehr großem Sachschaden.

Der geschlossene Panamakanal. Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Panama, daß General Goethals, der oberste Beamte am Kanal, noch nicht sagen könne, wann der Kanal wieder eröffnet werde, da es noch nicht sicher sei, ob nicht neue Erdstöße stattfinden könnten. Die Schiffahrtsgesellschaften würden benachrichtigt werden, sobald es möglich sei, die Fahrt durch den Kanal dauernd freizugeben.

Überschwemmungen auf Java. Aus allen Teilen Javas werden Überschwemmungen gemeldet. Hunderte von Eingeborenen flohen aus Batavia. Der Eisenbahnverkehr wurde durch zwei Erdstöße vollkommen unterbrochen. In der Nähe von Semarang stürzten 38 Häuser ein, und durch den Erdsturz wurden 13 Häuser vernichtet, wobei vier Personen getötet und acht verwundet wurden; sieben werden vermisst.

Kleine Tages-Chronik.

Glogau, 24. Jan. Ihr hundertstes Lebensjahr vollendete die Schmelzmeisterwitwe Hofmann in Schlichtingshelm bei Glogau. Die Stadt ließ der hochbetagten, noch rüstigen Frau ein Geldgeschenk von 100 Mark überreichen.

Christiania, 24. Jan. In Rolde ist der Brand nunmehr vollständig gelöscht. Es herrscht windstilles, klares Wetter, so daß keine Gefahr besteht, daß noch glühende Trümmerhaufen einen neuen Brand entzünden könnten.

Newyork, 24. Jan. In dem Ort Snioester im Staate Georgia drang eine Gesellschaft, die in Automobilen angekommen war, in das Gefängnis, schleppte fünf Regier heraus und hängte sie an einem Baume auf.

Bunte Zeitung.

Das alte Nisch. In dem Trinkspruch, den Zar Ferdinand von Bulgarien am 18. in Nisch auf den Kaiser Wilhelm ausgedrückt hat, betonte er, daß er an der Geburtsstätte des ersten christlichen Kaisers, Konstantin des Großen, spreche. Er nannte als römischen Namen der heutigen Serbenstadt Nisch die Castra Nissa. In schriftlich heißt die Römerfestung mit der griechischen Bezeichnung Naisos, lateinisch Naisus. Daraus ist in der schriftlichen Überlieferung Nissus geworden. Die Feste wird zuerst unter Kaiser August um Christi Geburt erwähnt; sie war damals ein Legionärlager. Später beherbergte sie als Auxiliarlager nur Kohorten von unterworfenen Stämmen. Die Feste erhielt unter den Antoninen, nach 160, Stadtrecht und war von da an der Hauptort der römischen Provinz Obermösien, das südlich von Niedermösien (an der Donau) bis nach Dardanien reichte. Bei Naisos besiegte Klaudius, der als Kaiser später davon den Ehrennamen Gothicus bekam, 269 die in die Balkanhalbinsel eingebrochenen Germanen, deren Hauptstamm aber Gothen waren. 280 wurde in Naisos der spätere Kaiser Konstantin geboren als Sohn des Lagerkommandanten Konstantinus und der später heiliggesprochenen Helena. Wegen seiner Geburt in Naisos rühmte er sich, von dem Gothenfieger Klaudius abstammen. Verstorben wurde die Römerfestung Naisos von Ullia 447 auf dem Zuge, auf dem die Gottegeißel bis zu den Thermopylen vordrang und das ganze oströmische Reich verwüstete und brandschaltete.

König Nikita über den Lomtschen. Der Wiener „Tempus“ hat seinen Lesern den Fall des Lomtschen, der am 11. Januar eintrat, bis zum 19. Januar verheimlicht. In seiner endlichen Besprechung bringt er dann die folgende Erklärung: Als im Januar 1913 die Blätter gemeldet hatten, König Nikita wäre gestorben, den Lomtschen an Österreich-Ungarn abzutreten, fragte der Petersburger Mitarbeiter des „Tempus“ telegraphisch beim König an, welchen Wert man den Gerüchten beilegen könne. König Nikita antwortete telegraphisch: „Der Lomtschen ist der serbische Olymp, der durch die Hand Gottes der Freiheit und ihrem Verteidigern aufgerichtete Denkstein. Er ist die Wiege unseres ruhmreichen Fürstenhauses. Er ist auch der Unterbau zu dem Grabmal, in dem die sterblichen Überreste des Peter Petrowitsch Njegosch ihre Ruhestätte haben. Der Lomtschen hat Widerstand geleistet, als die Flut der asiatischen Eroberer bis unter die Mauern von Wien brandete. Er wird auch in Zukunft widerstehen. Mit seinen in den Wolken ragenden Klippen ist der geliebte Lomtschen uns teuer, kostbarer als wenn er in seinem ganzen Umfange aus Demant bestünde. Der Lomtschen ist für uns unveräußerlich.“ Die Österreicher haben das Jewel aber doch in ihre Hand bekommen.

Wie Serbiens Schicksal prophezeit wurde. In der „Revue occulte“, die sich mit allerlei übernatürlichen Dingen beschäftigt, erzählt ein angeblicher serbischer Graf Gbede Wipatonitsch von der sehr wertwürdigen prophetischen Gabe eines serbischen Bauern namens Matba. Dieser Bauersmann habe alles, was sich seit 1868 in Serbien abgespielt habe, mit verblüffender Sachkenntnis vorausgesagt. Seine erste Prophezeiung betraf die Ermordung des Fürsten Michael. Christlich, der spätere Ministerpräsident, der zur Zeit jener Nordat Minister des Innern

war, beauftragte den Präsidenten Mita, den Seher, der das gewalttätige Ende des Fürsten vorausgesagt hatte, in amtlicher Eigenschaft zu besuchen und sich von ihm noch mehr prophezeien zu lassen. Matba sagte zunächst die ganze Regierungstätigkeit des Königs Milan voraus: seine Kriege mit der Türkei und Bulgarien, seine unglückliche Ehe und die Ehetrennung, seine Abdankung und Verbannung und seinen wenig königlichen Tod. Dann folgte in der Prophezeiung die klagliche Geschichte des letzten Obrenow: „Ich bis zu seiner und der Draga Mischin Ermordung und der Thronbesteigung des Peter Karadjordjewitsch. Und nun kommt's: denn Matba hat natürlich auch die allerneueste Geschichte Serbiens vorausgesagt und günstige Aussichten in die Zukunft eröffnet. Während der Herrschaft dieses Peters“, so etwa sprach der weise Bauer, „wird ein fremdes Heer in Serbien einfallen und von dem ganzen Lande Besitz ergreifen. Und das Volk wird furchtbar unglücklich sein und sehr leiden. Nach einiger Zeit aber wird der Feind wieder aus dem Lande ziehen, und unter der Führung eines Mannes aus dem Volke werden sich die serbischen Lande zu einem einzigen großen Staate vereinigen.“ Für den armen Peter ist, wie man sieht, diese Prophezeiung nicht sehr günstig, denn er ist mit dem „Mann aus dem Volke“, der die großserbischen Träume verwirklichen wird, wohl kaum reimin.

Die Küche der Rumänen.

Die erste Mahlzeit wird mittags zwischen 12 und 1 Uhr eingenommen. In wenigen Familien trinkt man morgens Milchkafee. Um 6 Uhr abends findet die Hauptmahlzeit statt, die aus vielen Gängen, aber nur aus einer Fleischart besteht. So gibt es z. B. Suhn mit Reis, dann folgt gebratenes Suhn, schließlich Suhn in Tomatensauce usw. Die meisten Speisen werden stark mit Paprika gewürzt, von dessen grünen Schoten man einen vorzüglichen Salat bereitet. Die beliebteste Mehlspeise ist Salva, die aus braunem in Fett geröstetem Mehl besteht und sehr süß ist.

In reichen Häusern bedient man sich oft eines französischen Koches, in weniger bemittelten der Zigeuner, die in der Bereitung gewürzter Fleischspeisen sehr geschickt, im Kochen des Gulasch aber unübertrefflich sind. Nur dort man nie Zeuge der Zubereitung sein, da die entsetzliche Unsauberkeit dieses Naturvolkes den Appetit rauben würde. Küchenwäsche kennt und braucht er nicht; ein alter Lappen von fragwürdigem Herkommen und Aussehen dient als Gläser- und Telleruch; ebenso kann er die Gabeln entbehren, da seine Hände dieselben ersetzen. Er wäscht in seinem wüsten Reich ungeachtet, da die Dame des Hauses fast nie die Küche betritt. Allerdings übernimmt sie das Einkochen der Früchte; doch geschieht dies auf dem Hofe in einem über offenem Feuer stehenden Kessel.

Es wird für unpassend erachtet, in dem Teil des Hauses, der zur Wohnung dient, auch zu essen. Hat man kein passendes, abgelegenes Zimmer, so richtet man in den Nebengebäuden, oft in den Dienstmotenzräumen, die Mahlzeiten an. Abgesehen haben nur die ausländischen Dienstmoten, unter denen besonders deutsche zu finden sind, ihre eigenen Räume. Die dienenden Zigeuner und Wallachen kennen dergleichen nicht. Auch kein Bett beanspruchen sie nach der Tagesarbeit; eine Türschwelle oder ein Plättchen auf der Veranda genügt ihnen als Lagerstatt. Ebenso ist ihre Nahrung höchst einfach; sie besteht hauptsächlich aus Polenta, einem Brei von Maismehl, wozu sie höchstens Käse erkalten; nur an besonderen Festtagen wird Fleisch verabreicht.

Für die Jugend.

Auf der Diamantensuche.

Von Grete Doering.

(Nachdruck verboten.)

Sicher haben die meisten von euch schon einmal oder öfter einen Diamanten gesehen; vielleicht an Rutiers Brosche oder Halskette oder Vaters Ring, oder hinter dem Schaufenster des Goldschmieds, wo die blauen und roten und grünen und wasserhellen Steine so wunderschön auf dem Samtfloss leuchten — oder auch beim Glaser, der mit dem Glaserdiamant das härteste Glas wie Butter durchschneidet, denn der Diamant ist härter als Glas und Stein. Wegen seines Glanzes, seiner schimmernden Strahlen und seiner Seltenheit schätzt man ihn außerordentlich hoch; Diamanten zu finden, wird als ebentso ein Glück angesehen und verleiht die Menschen in ebentsole Aufregung, wie das Finden von Gold. In den Kronschätzen aller Könige finden sich herrliche große Diamanten, darunter solche von fast unschätzbarem Werte; aber auch alle reichen Leute lieben es, sich mit Diamanten zu schmücken. An Ringen und sonstigem Schmuck, an Kleidern, trichterförmig sogar an Stiefeln, Schuhen und Strümpfen — überall wird der kleine strahlende Stein angebracht, und selbst die kleinsten Diamantplättchen werden noch wiederum in Ringe oder Schmuckfäden gefast und haben noch ihren Wert. Der Stein ist, wie ich schon oben sagte, sehr hart, so hart, daß er das härteste Eisensäge oder sonstige Mineralien durchbohrt. Deshalb verwendet man ihn in Bergwerken und Stollen beim Schürfen und Bohren in der Tiefe, wenn man nach allerlei wertvollem Gestein sucht, an der Spitze der großen Bohrer, die von Maschinen durch das Gestein in die Erde hineingetrieben werden, sind Diamanten eingelassen, weil der härteste Stahl und das festeste Eisen brechen würde.

In Deutschland werden keine Diamanten gefunden; wer sie suchen will, muß schon außer Landes gehen. Unter dem Glutbauch des indischen Himmels findet man die edlen Steine. Auch in Brasilien, in Südamerika gibt es sogenannte Diamantfelder. In den letzten Jahrzehnten aber hat man hier und da in Süd- und Südwestafrika, dort, wo jetzt deutsche Kolonien sind, Diamanten gefunden. Hunderte und Tausende von Menschen eilen dann an Ort und suchen und wühlen; Handelsgesellschaften kaufen und pachten das Land, wo man Diamanten vermutet. Aber teuer und in Tausenden von Fällen vergeblich ist ihre Arbeit, und selten wird die Mühe belohnt. Tausende von Meilen zieht sich die hügelige, sandige, afrikanische Steppe hin, auf die die Blut der afrikanischen Sonne Tag für Tag niederbrennt. Hier und da trifft man ausgegrabene Löcher und Vertiefungen an, aus denen vor Hunderten oder Tausenden von Raben Rufe ihre Feuer

Eine nützliche Liebesgabe

können Sie allen Ihren Lieben im Felde draußen senden, wenn Sie uns deren genaue Adressen mitteilen. Wir schicken dann

alle Tage regelmäßig

unsere Zeitung an sie ab. Der monatliche Preis dafür beträgt nur 75 Pfg. Diese tägliche Mitteilungsart ist aus der Heimat und von allen Kriegsschauplätzen

bereitet die größte Freude.

Die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

geboten haben. In solchen Gegenden wird in der Umgebung findet sich nun zuweilen eine eigentümlich weiche, blaugrüne, an der Oberfläche bald verwitternde Erdatart, die man Blaugrund nennt, und in diesem Blaugrund trifft man am wahrscheinlichsten Diamanten an. Aber der kostbare Stein ist so selten, daß Massen von Erde erst vergesselt werden müssen, ehe man einmal einen Diamanten findet. Wohl kann es vorkommen, daß durch große Überschwemmungen oder Regengüsse Erde weggeschwemmt wird, so daß zufällig ein Diamant an die Oberfläche kommt und der glückliche Finder ihn aufnehmen kann. Aber das ist ungemein selten. Mit unendlicher Mühe und sauerster Arbeit wird vielmehr die diamanthaltige Erde, der Blaugrund, gesiebt und geschlämmt, und Monate können vergehen, ehe ein wertvoller Stein gefunden wird. In unsern deutschen Kolonien wird von Gesellschaften eifrig und ordnungsmäßig der Grund nach Diamanten durchsucht, die meisten der Arbeiter sind Eingeborene und Neger. Es ist strenge gesetzliche Bestimmung, daß jeder, der einen Diamanten findet, ihn der Regierung abgeben muß, und die Arbeiter werden abends beim Verlassen der Arbeitsstätte untersucht, ob sie auch keinen der kleinen begehrteten Steine an sich versteckt haben. Aber trotz aller dieser Vorrichtungsmaßregeln kommt es doch vor, daß hier und da Diamanten gestohlen werden. Die in den deutschen Kolonien gefundenen Diamanten sehen meistens hellgelb aus und sind wegen ihrer Tadellosigkeit, Reinheit und Klarheit, die der Klarheit eines Wassertropfens gleicht, besonders begehrt. Einige der größten Diamanten, die sich in den Kronschätzen der Fürsten befinden, haben besondere Namen und kosten viele Millionen.

Verliebt. Bräutigam: „Möchtest du nicht auch in dieser Zeit lieber ein Mann sein?“ Braut: „Am ja, aber du müßtest dann ein Mädchen sein, Liebster.“ — Kriegszusatz. Kartoffelnudeln: Man verfährt damit wie bei der, an Stelle des Fettes aber mischt man sie mit einem Zweimarktschmalz und backt sie darin schön dunkelgelb heraus. — Am fleischlosen Tag. „Was sind denn das für Fische?“ „Das sind Neunaugen. Stück 30 Pfennige.“ „Was? 30 Pfennige? Da kann man aber doch wenigstens alle neun Augen mit essen?“ (Regger d. Bl.)

Die Rostpustelkrankheit

an Kastanien und Obstbäumen vor allen anderen Gehölzen uns bekannt, ist eine durch einen gefährlichen Pilz hervorgerufene Krankheit. Kleine dicht nebeneinander hervorbrechende, feurig gefärbte Stippen oder Wurzchen bedecken bald ganze Astpartien. Ein System von wurzelähnlichen



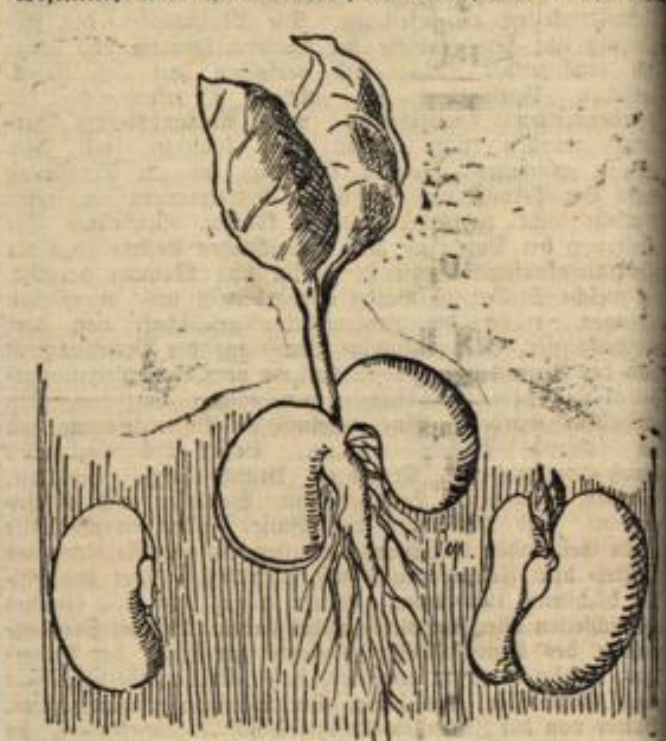
Fäden durchzieht das ganze Innere des Astes, so daß dieser schnell absterbt, verdorrt. Ist irgendwo der Pilz erst vorhanden, so verbreitet er sich richtig schnell auf benachbarte Pflanzungen, indem die Sporen, von der Luft geführt, sich auf irgendwelchen disponierten Zweigflächen niederlassen, durch die Epidermis eindringen und sofort wieder weitervermehrungsfähige Fruchtkörperchen auf den Zweigoberflächen hervorbringen. Befallene Gehölze muß man bis auf gesundes Holz zurückschneiden und abgeschnittene Zweige durch sofortiges Verbrennen vernichten. Auch alle dünnen oder sonst durch Krankheit zur Infektion geeigneten Zweige sind gleichfalls kurz zurückzuschneiden und alle Wundränder zu verschließen mit Baumwachs oder Teer (Steinkohlenteer).

Der Keimvorgang

bei unseren Pflanzen interessiert wieder so manchen jetzt, der seit seiner Schulzeit sich überhaupt nicht mehr damit beschäftigt hat. Sind wir doch alle in diesen Kriegsjahren große Gartenbauer geworden.

An einer Bohne oder Fichel, die wir einige Stunden

in warmem Wasser quellen lassen, erkennen wir schon das Besondere aller Samenfortner, den Keim, aus welchem



mußt das Wurzelschen deutlich und am schnellsten entwickelt. Die beiden Hälften, die wir bei der keimenden Bohne unterscheiden, die Keimlappen benannt, fallen nach Entwicklung der ersten Blätter von selbst ab, wogegen die Samenlappen schon gleich im Erdreich zurückbleiben. Die Keimlappen bergen eine Menge Reservestoffe, durch die das werdende Pflänzchen die erste Nahrung erhält. Das Wurzelschen holt anfangs keinerlei Nahrungstoffe aus dem Boden über dem Wasser. Man erinnere sich der Experimente, Samen verschiedenen Charakters in ausgeglühtem Sand und destilliertem Wasser zur Keimung zu bringen. Von der chemischen Beschaffenheit der Reservestoffe in den Keimlappen hängt die Erhaltungsdauer der Keimfähigkeit ab. Auf Zucker, also Fett, finden wir Zucker, Gummi, Eiweiß, Stärke hauptsächlich im Keimlappen. Ein Teil dieser Stoffe wird durch die warme Bodenfeuchtigkeit im Frühjahr 1888 und wird durch das Quellen dem Keimchen als erste Nahrung zugeführt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchbühl in Hachenburg.

Tag. Nr. 123.

Marientberg, den 17. Januar 1916.

Die freien Maßnahmen, die in der Getreideversorgung bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden: geringere Ausmahlung, Freigabe von Hintertorn und Erhöhung der Brotration, haben bei Verbrauchern und Landwirten vielfach die Auffassung erweckt, als wenn der Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht vonnöten wäre. Diese Auffassung ist irrtümlich; wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat daher am 29. Dezember 1915 mit Zustimmung des Kuratoriums auf Grund des § 14 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Wirtschaftsjahre 1915 folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Zur Herstellung von Mehl ist vom 16. Januar 1916 ab Roggen bis zu 82 vom Hundert und Weizen bis zu 80 vom Hundert auszumahlen; die Herstellung von Roggenbrotmehl und Schrotmehl zur Brotbereitung wird hieron nicht berührt. Diese Vorschrift gilt von dem Tag ab für alles Brotgetreide, das die Reichsgetreidestelle, ein selbstwirtschaftender Kommunalverband oder ein Selbstversorger einer Mühle zum Ausmahlen übergibt.

2. Der Beschluß des Direktoriums und Kuratoriums vom 27. August 1915, wonach jeder Kommunalverband an Hintertorn innerhalb seines Bezuges eine Obliegenheit bis zu 3 vom Hundert des Entseertragnisses (nach der Entseerung vom Juli 1915) zur Verfütterung freigeben darf, wird mit dem 16. Januar 1916 aufgehoben. Bei der Knappheit der Getreidebestände müssen, wie im Vorjahre, auch die beim Dreschen und Reinigen abfallenden Mengen an zerhackten und verkleinerten Körnern usw., sei es an die Kommisionäre der Reichsgetreidestelle oder an den ankauenden Kommunalverband, abgeliefert werden. Es darf also von den Landwirten kein Hintertorn mehr zurückbehalten, verschrotet oder verfüttert werden, weder ohne noch mit Erlaubnis des Kommunalverbandes.

3. Die Menge, die täglich auf den Kopf der versorgungsberechtigten Zivilbevölkerung verbraucht werden darf, wird einschließlich des Zuschlags für die schwerarbeitende Bevölkerung, wie im Vorjahre vom 1. Februar 1916 ab auf 200 Gramm festgesetzt.

4. Die Menge, die ein Selbstversorger unter den vom Kommunalverband vorgeschriebenen Kontrollmaßregeln verwenden darf, wird ebenfalls vom 1. Februar 1916 ab auf den Kopf und Monat wieder auf 9 Kilogramm Brotgetreide festgesetzt. Dabei entsprechen vom 1. Februar 1916 ab einem Kilo Brotgetreide 800 Gramm Mehl. Ein Selbstversorger darf hiernach für die Zeit vom 1. Februar 1916 bis zum 15. August 1916, also für 6½ Monate, insgesamt 58,5 Kilogramm Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten. Sollte bei einem Selbstversorger schon die Aussonderung des Brotgetreides nach dem Monatsfuge von 10 Kilogramm erfolgt sein, so ist von ihm die überschüssige Menge Getreide sofort abzuliefern.

Die Herren Bürgermeister werden um sofortige Bekanntgabe dieser Beschlüsse an die Ortseingewesenen und um strenge Durchführung der Vorschriften ersucht.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. B. gez. Winter.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 22. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Reiche Auswahl in

Karbid-Lampen

Anweisung wird erteilt, etwaige Fabrikationsfehler beseitigt.

Karbid vorrätig.

Josef Schwan, Hachenburg.

Brennholzverkauf.

Freitag den 23. dieses Monats, vormittags 10 Uhr im Distrikt 42 Dreßfeld anfangend, kommen zur öffentlichen Versteigerung:

- 1) Distrikt 42 Dreßfeld
166 Rm. Buchenscheit und Knüppel
4310 Buchenwellen.
- 2) Distrikt 43b Bürgerhöfsten
25 Rm. Eichenknüppel
2 Rm. Eichenschichtnußholz
800 Eichenwellen.

Hachenburg, den 19. Januar 1916.

Der Magistrat:
Steinhaus.

Bullenverkauf.

Die Gemeinde Rister verkauft einen zur Zucht nicht mehr geeigneten Bullen der Rahrassse, 2½ Jahre alt, zum Schlachten. Angebote sind schriftlich bis Freitag, den 23. Januar d. Js., nachmittags 2 Uhr bei dem unterzeichneten Bürgermeister in dessen Wohnung einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Kaufliebhaber geöffnet werden. Die Angebote müssen die Erklärung enthalten, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft.

Rister, den 24. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Braun.

Dankjagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme an dem uns betroffenen schweren Verluste unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders

Heinrich Schneider 2.

sowie für die vielen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit danken wir hierdurch Allen herzlich. Besondere Dank sagen wir den Vergleuten von Limbach für die ihrem Kameraden erwiesene Aufmerksamkeit während der schweren Krankheit, für die schöne Kranzspende und den ehrenvollen Nachruf.

Die trauernden Angehörigen:

Witwe Jakob Schneider 2.
und Kinder.

Limbach, den 25. Januar 1916.

Volksbildungsverein Hachenburg

Montag, 31. Januar, abends 8 Uhr findet der Westendhalle der
zweite Volksabend
statt. Vortrag des Herrn Direktor Becker, Frankfurt a. Main, über:
„Ägypten und der Suezkanal“
mit Lichtbildern.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.
Eintritt: 25 Pfg.

Zahn-Praxis

Habe meine
Sprechstunde wieder aufgenommen
und bin jeden
Dienstag und Freitag von 8 bis 5 Uhr
in Hachenburg
im Hause der Ortskrankenkasse anwesend.
Hochachtung

Otto Bockeloh, Dentist

Lungen- und Asthma-leidende
überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Verkrüppelungen, Hautauschlag und Katarrh (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten
Dehheimischen Brust- und Blutreinigungsmittel
auch ist derselbe, für Reuchhusten bei Kindern angewendet, von gleicher Wirkung. Originalpatente à Mt. 1.—. Bei 3 Paketen franko durch
A. Dehheim, Frankfurt a. M.-Hederrad.

Gutes Heu Ein kräftiger Junge

zu kaufen gesucht.
Gustav Berger & Co.
Hachenburg.

Rechnungsformulare
in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Feldpostkartons
in allen Größen zu haben
Karl Dabach, Hachenburg.